Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 66 (1988)
Heft: 2

Rubrik: Pro Senectute intern

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nagelverletzung – Nagelpilz

«Seit längerer Zeit habe ich einen defekten Zehennagel. Ich hatte mich mit einem Holzscheit verletzt. Die Fusspflegerin spricht von Nagelpilz, in der Apotheke bekam ich eine Tinktur zum Einstreichen. Ich habe noch nie etwas von Nagelpilz gehört, dagegen liest man oft von Fusspilz, der aber nicht dasselbe wie der Nagelpilz sein soll. Gerne würde ich darüber mehr erfahren.»

Frau A. F. in B.

Aus Ihren Ausführungen könnte man schliessen, dass die Verletzung am Zehennagel eine Quetschung war, die möglicherweise das Nagelbett beschädigt hat, so dass jetzt kein normaler Nagel mehr nachwachsen kann. Andererseits spricht Ihre Fusspflegerin von einem Nagelpilz, und ich nehme an, dass sie in dieser Beziehung über eine reiche Erfahrung verfügt. Es wäre also denkbar, dass beides zutrifft: ursprünglich eine Verletzung des Nagels oder gar des Nagelbettes und nun ein Pilzbefall des vorgeschädigten Nagels. Die Diagnose sollte aber unbedingt von einem Arzt bestätigt werden, da unter Umständen eine innere (medikamentöse) und äussere (lokale) Behandlung über Monate notwendig wird. Da sich die Pilzfäden meist tief im Nagelbett einnisten, ist ein Nagelpilz erfahrungsgemäss viel schwieriger zu behandeln als ein Fusspilz. Letzterer siedelt sich mit Vorliebe in den Zehenzwischenräumen an und kann bei sorgfältiger Fusspflege und regelmässiger Anwendung einer geeigneten Salbe meist rasch geheilt werden.

Dr. med. Peter Kohler

ZITAT

Einen Freund kann man nur haben, wenn man selber einer ist.

B. Hornung

PRO SENECTUTE

INTERN

Erfreuliche Oktobersammlung

Die Oktobersammlung 1987 der 26 Kantonalkomitees von Pro Senectute hat mit 4,845 Millionen Franken ein gutes Ergebnis erbracht. Gegenüber dem Vorjahr ergab sich eine Steigerung von rund 109 000 Franken oder 2%. Die Unkosten für die Sammlung liegen unter 10%.

	1987	1986
Aargau	**637 470.70**	590 202.90
Appenzell AR	**21 010.40**	20 941.70
Appenzell AI	**26 440.50**	23 008.75
Baselland	**278 887.95**	268 013.25
Basel-Stadt	**94 444.65**	93 886.70
Bern	**616 960.40**	556 053.70
Fribourg	**91 300.40**	103 932.—
Genève	**17 581.90**	18 798.20
Glarus	**31 516.20**	33 785.95
Graubünden	**131 904.30**	137 125.40
Jura	**27 253.20**	24 310.80
Luzern	**305 883.15**	306 644.60
Neuchâtel	**25 454.55**	30 957.15
Nidwalden	**8 600.—**	8 100.—
Obwalden	**7 158.—**	5 159.—
Schaffhausen	**14 386.35**	14 594.80
Schwyz	**113 817.50**	112 193.35
Solothurn	**157 064.—**	158 939.—
St. Gallen	**642 374.95**	612 664.—
Thurgau	**285 330.55**	269 805.60
Ticino	**101 221.80**	100 573.20
Uri	**56 493.30**	57 967.90
Valais	**43 562.90**	48 433.25
Vaud	**60 503.—**	52 596.05
Zug	**114 835.50**	127 424.50
Zürich	**933 151.87**	960 008.36
Total	**4 844 608.02**	4 736 120.11

Die Einnahmen aus der Oktobersammlung, die zu 94% bei den Kantonalkomitees verbleiben, tragen zur Entschärfung materieller Nöte der Betagten bei. Sie dienen aber auch dem Ausbau der praktischen Hilfen, die ältere Menschen benötigen, um ihre Selbständigkeit zu bewahren.

Pro Senectute dankt allen Spendern für ihre Unterstützung sowie den Sammlerinnen und Sammlern für ihren Einsatz.

Ein Jubiläum besonderer Art

Am 26. Januar 1988 war der Theatersaal im Schulhaus Ennetgraben in Affoltern am Albis bis auf den letzten, ja allerletzten Platz gefüllt. Selbst in die kleinste Lücke mussten die Veranstalter noch einen Stuhl stellen, damit alle, die bei der 800. Aufführung der Seniorenbühne Zürich dabei sein wollten, einen Platz fanden.

«D Mueter Chrischtine» ist das elfte Stück, mit dem die Seniorenbühne unterwegs ist. Unterwegs darf man mit Fug und Recht behaupten, sind doch die Gastspiele der ersten Seniorenbühne landauf, landab sehr gefragt. Der Terminkalender der «Bühnenschaffenden» ist auf Wochen hinaus besetzt, und überall können sie mit vollen Sälen rechnen.

Szenenbild aus «D'Mueter Chrischtine». Foto Carlo Wehrli

Wer hätte 1975, als die Seniorenbühne gegründet wurde, einen solchen Erfolg zu prophezeihen gewagt?

Wie bei allen steilen Karrieren sieht man nur den Erfolg. Von Arbeit und Mühen, vom Überwinden der Hindernisse, von den zahllosen Stolpersteinchen spricht niemand.

Wo ein Wille, da ist ein Weg

Die theaterbegeisterten Senioren bahnten sich diesen Weg, überwanden alle Schwierigkeiten. Zu danken ist das vor allem Tscherina von Moos. Sie hatte die Idee, mit Senioren Theater zu spielen. Spielfreudige Seniorinnen und Senioren fand sie relativ leicht. Aber um spielen zu können, braucht es nicht nur Schauspieler. Es braucht auch «Kulissenschieber» – und Kulissen, die man schieben kann! Es braucht Beleuchtung, Requisiten, Geräusche, Musik, Säle mit einer Bühne – und es braucht Stücke. Daran fehlte es. Natürlich gab es viele gute Schauspiele fürs Volkstheater, aber kaum Rollen für Senioren, ausser gerade komische Alte und verkaufte Grossväter. «Selber schreiben» hiess die Parole. Hedy Wehrli sprang in die Bresche und verfasste ihr erstes Stück «Senioreträum». Wie viele Arbeitsstunden nötig waren, bis 1976 der Vorhang zum erstenmal aufging, kann niemand sagen. Den Glücklichen schlägt bekanntlich keine Stunde, und glücklich waren alle, die dabeisein durften. Fünfzig Aufführungen belohnten den Einsatz.

Die Seniorenbühne – keine Eintagsfliege

Selbstverständlich wollten alle weitermachen. Dazu war eine feste Grundlage nötig. Die Mitglieder der Seniorenbühne schlossen sich zu einem Verein zusammen, nach dessen Statuten Zweck und Ziel darin besteht, vorab älteren Menschen durch die Einstudierung und Aufführung von Stücken Freude zu machen, Unterhaltung zu bieten. Pro Senectute Kanton Zürich bot der Seniorenbühne Hand: An der Forchstrasse 145, wo Pro Senectute Kanton Zürich «daheim» ist, stellte man ein Büro zur Verfügung, wo alle administrativen Arbeiten erledigt werden können. Vereinspräsident Walter J. Ammann, ein erfahrener Theatermann, hält dort die Fäden in der Hand. Er steht den Mitgliedern mit Rat und Tat zur Seite, gibt Interessenten Auskunft, verkehrt mit Institutionen, welche die Seniorenbühne einladen möchten, fertigt Spielverträge aus, stellt den Terminplan zusammen, ist immer freundlich und hilfsbereit.

1977 trat die Seniorenbühne mit dem zweiten Stück von Hedy Wehrli «Alti wämmer nanig si» vors Publikum. Fünfundfünfzig Vorstellungen gingen über «die Bretter, die die Welt bedeuten». Die «Bretter» standen in Gemeindesälen, Mehrzweckhallen, Kirchgemeinde- und Schulhäusern, in Dorfbeizen.

Hedy Wehrli, die Hausautorin der Seniorenbühne Zürich. Foto Carlo Wehrli

Steigende Aufführungs- und Besucherzahlen

Mit dem «Lieblingsschüler», der dritten Inszenierung der Seniorenbühne, trat man über achtzigmal auf. Das war nur möglich, weil alle Rollen doppelt besetzt waren. Die Doppelbesetzung wird immer strikte beibehalten. Die beiden Gruppen spielen abwechselnd, doch ist Austausch und Einspringen stets möglich und auch nötig bei Krankheit oder privater Unabkömmlichkeit. Bis heute musste noch nie eine Vorstellung abgesagt werden. Zu den Proben erscheinen alle gewissenhaft und pünktlich; Vereine, die auf jüngere Mitwirkende angewiesen sind, vernehmen das neidvoll.

In Joe Stadelmann hat die Seniorenbühne einen Regisseur gefunden, der das Theater von der Pike auf kennt und bühnenwirksam zu inszenieren weiss.
Weit über 100 000 Zuschauer haben bis heute die Gastspiele der Seniorenbühne besucht und unterhaltsame Nachmittage erlebt.
Die 44. Aufführung von «D Mueter Chrischtine» – das neunte und bisher reifste Stück der über achtzigjährigen Autorin – war die 800. Aufführung der regen Theatergruppe. Was auf der Bühne geschieht, erleben die Theaterbesucher im Alltag, das stellt die enge Beziehung zwischen Bühne und Zuschauerraum her.

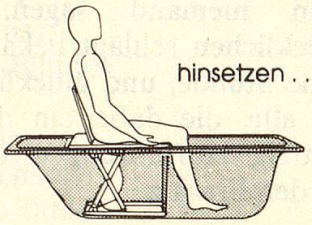
Seniorenbühnen – fester Bestandteil des Volkstheaters

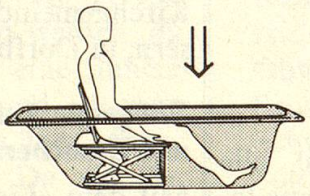
Vom Theater angefressene Senioren gibt es nicht bloss im Kanton Zürich. Bisher haben mindestens elf Seniorenbühnen den Schritt ins Rampenlicht gewagt und wetteifern um die Gunst des Publikums. Manche haben – wie Zürich – eine eigene Hausautorin, andere spielen erfolgreiche Stücke nach. Vielleicht ruht da oder dort ein Stück in einer Schublade, das – von einem geschickten Regisseur bearbeitet – durchaus Aussicht auf Erfolg hätte! Vor einigen Jahren haben sich die meisten Seniorenbühnen dem Schweizerischen Volkstheater angeschlossen. Sie werden ernst genommen, sie reden mit, wenn über Volkstheater diskutiert wird. Applaus für die Seniorentheater! *es*

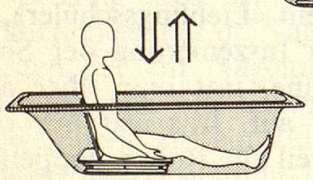
Wenn Ihnen das Ein- und Aussteigen aus der Badewanne Mühe macht, hilft der

MINOR-Badelift

- nur mit Wasserdruck
- ohne Strom
- einfach
- sicher







AUFORUM

Emil Frey-Strasse 137,
4142 Münchenstein, Telefon 061-46 24 24

Vorname _____

Name _____

Strasse, Nr. _____

PLZ, Ort _____

ZL

Literarische Tafelrunde

Verkehrstechnisch gesehen gehört das St. Galler Rheintal für Nicht-Motorisierte zu den benachteiligten Gegenden der Schweiz. Man fährt durch das Rheintal möglichst rasch nach Chur oder nach Österreich, *ins* Rheintal führt der Weg nur selten. Die Rheintaler leben im Grenzland, das bedeutet auch zwischen den kulturellen Angeboten von St. Gallen und Zürich und jenen von Bregenz und Feldkirch.
Paula Schäfler, seit 16 Jahren Leiterin der Pro Senectute-Beratungsstelle in Altstätten, zuständig für das Mittel- und Oberrheintal, suchte schon seit langer Zeit nach einer Möglichkeit, den kulturell interessierten Rheintalern etwas zu bieten.
An einem Regentag, während der Flimser Ferienwoche im Sommer 1987, streckte sie die Fühler aus, lotete die literarische Wissbegierde ihrer Feriengäste aus und stellte mit Vergnügen fest, dass die ganze Runde intensiv mitmachte. Der Abend wurde zu einem vollen Erfolg. Auch ein Literatur-Kurs, das stand nun fest, würde Beachtung finden.
Unter keinen Umständen aber sollten die Teilnehmer/innen dabei an jene fatalen Schulstunden erinnert werden, von denen es einst hiess: «Wenn alles schläft und einer spricht, so nennt man dieses Unterricht.» Doch die Literaturgespräche durften auch nicht «Studierten» oder gar Schöngeistigen vorbehalten bleiben, es musste ein Meinungsaustausch für alle und mit allen sein.
Ein Freund der Familie Schäfler, Professor Dr. Karl Fehr, Literaturhistoriker, Buchautor und geschätzter Mitarbeiter bei der

«Neuen Zürcher Zeitung» und noch immer Vortragender an der Universität Zürich, stellte sich bereitwillig für das Experiment zur Verfügung. Schon tief in den «Siebzigern» steckend, konnte er sich wunderbar in die Vorstellungen und Wünsche einfühlen.
Wenn sich zwölf Personen anmelden, beschlossen die beiden Verbündeten – die initiative Beratungsstellen-Leiterin und der bekannte Professor – dann führen wir die Literaturgespräche durch. Der Preis für die fünf geplanten Nachmittage war mit 25 Franken bescheiden angesetzt, für alle erschwinglich.
Paula Schäfler hatte sich nicht getäuscht, die Anmeldungen überstiegen die kühnsten Erwartungen. **Am ersten Nachmittag,** Ende Januar 1988, sassen dreissig Leute, darunter nicht wenige Männer, im «Säli» im Restaurant Prestegg in Altstätten, hörten gespannt den kurzen Textstellen aus Gotthelfs «Annebäbi Jowäger» und der «Odyssee» von Homer zu. Und sie sprachen darüber, stellten Fragen, erbaten nähere Auskünfte über Dichter und Werke, suchten Zugang zu den Werken. Kurzum, die Zeit verging im Nu, sowohl für jene, die lebhaft diskutiert, wie auch für jene, die nur zugehört hatten.
Das zweite Tischgespräch war der Lyrik gewidmet, und wieder waren die Werke durch Zeit und Raum getrennt: Homer und Conrad Ferdinand Meyer. An die schönen Verse des Schweizer Dichters erinnerten sich gewiss viele der Gesprächsteilnehmer aus ihrer Schulzeit, hatten sie vielleicht sogar ab und zu wieder gehört oder gelesen. Die Dichtungen des schwermütigen Dichters mit den wohlklingenden Worten des alten Griechen zu vergleichen, ist vor dem anregenden Gespräch sicher niemandem von der Tafelrunde eingefallen. Kaum jemand hätte sich überhaupt getraut, eine Meinung zu haben oder sich zu so etwas Verehrungswürdigem wie einem Gedicht zu äussern. Doch jetzt, so im Kreise Gleichgesinnter, kam es zu guten Gesprächen, man holte die Dichter sozusagen neben sich an den Tisch und sah sie nicht mehr als Denkmal.
Ganz der alten Einteilung folgend, nach welcher an **dritter Stelle** (nach Epik und Lyrik) die Dramatik steht, beschäftigte sich die Gesprächsrunde mit zwei Werken der Schweizer Dramatiker Dürrenmatt und Frisch.

Paula Schäfler begrüsst die Tafelrunde, Karl Fehr konzentriert sich auf seine Textbeispiele. *Foto Suzanne Gubler*

Vielleicht sind die Rheintaler für sprachliche Feinheiten besonders hellhörig, stossen doch im Grenzland viele Idiome zusammen, jedenfalls erkannten auch Frauen und Männer, die nie ein Stück von Dürrenmatt oder Frisch auf der Bühne gesehen hatten, das Besondere der dramatischen Sprache.
Am vierten Nachmittag freuten sich alte und dank der Gespräche neu dazugewonnene Literaturfreunde auf Balladen. Professor Fehr hatte keine jener Balladen gewählt, die früher in jedem Schulbuch standen und die alle noch mehr oder weniger auswendig wussten.
Pausenlos, ein Unterbruch des Gesprächs wurde abgelehnt, folgte die Runde dem Vorlesen der Balladen, den kurzen Erklärungen des «Tischmajors» und den vielen Fragen, Antworten, träfen Bemerkungen, bodenständigen Einwänden gegen manche «dichterische Freiheit». Und jene, die nur um des Zuhörens willen gekommen waren, haben sicher daheim die Balladen, von denen Fotokopien verteilt wurden, für sich gelesen.
Gedanken, Überlegungen, Beheben von Unklarheiten beherrschten das Gespräch am letzten der **fünf Nachmittage** dieses «Pionierkurses», der ungeteilte Zustimmung gefunden hatte.
Vielleicht kann Frau Schäfler bald melden: «Fortsetzung folgt». *Elisabeth Schütt*

Gelenkschmerzen
nach Sport und Wanderungen?
Dann gleich
Dr. med. Knobels
Knobelöl
mit der Heilkraft natürlicher Kräuterextrakte einreiben. Das fördert die Durchblutung und aktiviert den Heilungsprozess.
Knobeloel Grosspackung
In Apotheken und Drogerien